

Englands als der „Schlange unter den Nationen“ ist ungenügend schlagend. Mit praktischem Blicke hat der Verfasser den Kernpunkt des englischen Ganges gegen Deutschland klar und gründlich erfasst in dem Satze, er sei zu der Ueberzeugung gelangt, daß England den gegenwärtigen Krieg zur Wiedergewinnung seiner früheren kommerziellen Ueberlegenheit benötigt und angestreift habe. England will die Vernichtung der Weltkraft Deutschlands zu Lande und zu Wasser, damit es als Herrin Europas wieder insdalen und walten kann wie vor 1864. Doch es dieses Ziel nicht erreicht, dafür wird unter tapferem Meer und unter mächtiger Marine schon forgen.

Englands Bemühungen um neue Soldaten.
Die englischen Werbemühungen, ein Heer aufzustellen, nehmen mehr und mehr in zahlreicher Form an. Jetzt wird die Werbetruppe für ein Infanteriebataillon der Sportsleute geführt, bei dem Sportsleute, die gesund sind und Reitenvermögen besitzen, haben sich bis zum Alter von 45 Jahren einzeichnen lassen. Der Sold ist ebenso wie in der gewöhnlichen Armee. In allen Zeitungen erscheinen Anzeigen, die zur Rekrutierung auffordern.
Die „Ain Hag.“ meldet von der holländischen Grenze: Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt über das Pressen von Freiwilligen in England:
Wir entnehmen kürzlich einem Londoner Blatt, daß in Amerika freies Land zu kriegerischer Heerde, weil eine Anzahl Irir-Brüder, auf ihre neue Heimat ankäme, damit sie in kühneren Armee Dienst nehmen. Kürzlich haben wir einen solchen Fall vernommen. In einem großen Londoner Geschäft mit einem Hundert Angestellten wurde dem Personal angeordnet, daß wer in das Heer eintreten wolle, sei in Gehalt drei Monate im Voraus bezahlt werden sollte, seine Stelle würde offen gehalten werden. Wer insofern sich nicht anwerben lassen wollte, würde entlassen.
Das wird ja eine „lichtige“ Truppe werden!

Selbst die Engländer zweifeln.
London, 30. September. Der militärische Mitarbeiter der „Times“ schreibt: Viele gute und erfahrene Offiziere haben kein großes Vertrauen auf die jetzt in Bildung begriffene Armee, weil nicht die Qualität des Menschlichen Materials an Körper und Geist befriedigt, sondern weil sie sich nicht vor Ablauf von 18 Monaten für fähig zum Feldzuge halten, selbst kaum dann, wenn sie durch Berufsoffiziere gut ausgebildet würde. Aber die Anzahl der Offiziere ist nicht nur an sich beschränkt, sondern sie wird auch durch die großen Verluste fortwährend verringert. (W. L. B.)

Engliche Finischi?
London, 29. Sept. Die „Times“ schreibt in einer Wiedergabe des Buches von William Dowson:
Es wird jetzt viel von der Gelegenheit gesprochen, sich des deutschen Handels zu bemächtigen. Hieron ist viel vorläufige Gedankenspiele. Die Handelsbeziehungen zwischen uns und unserer feindlichen Nachbarn, werden nicht lange in unseren Händen bleiben, wenn normale Zustände wieder eintreten. Deutschland hat sich seinen Handel eifrig durch Kenntnisse, Intelligenz, Fleiß und Anpassungsfähigkeit seiner Kaufleute und Ingenieure gesichert. Nur durch die gleichen Eigenschaften können wir die Angelegenheiten auszuheben und dauernd beherrschen. (W. L. B.)

Das englische Moratorium.
Nach einer Meldung des „Penny“ aus London hat die englische Regierung beschlossen, das Moratorium erst am 4. November im vollen Umfange endigen zu lassen. (W. L. B.)
Zu der Anspannungsangelegenheit der Großherzogin von Mecklenburg
mird mitgeteilt, daß es sich um die Großherzogin - Witwe Augusta Caroline von Mecklenburg-Strelitz, die 27jährige Großmutter des regierenden Großherzogs Adolf Friedrich, handelt. Als sie am 28. Februar 1843 im Rudingensdorf, das dem Großherzog Friedrich Wilhelm von Mecklenburg-Strelitz angekauft wurde, letzte ihr das Parlament eine Jahresrente von 60 000 Mark aus, die sie also 71 Jahre lang bezogen hat.

Das masureische Seengebiet.
Wild flutet der See,
Denn schauet die Küster den schwebenden Kahn;
Schaum wälzt er wie Schnee
Von graufiger Höhe zum Meer hinan.
Wild fluten die Wellen auf Waterlands Seen, wie schön!
O traug mich auf Spiegeln zu Hügel, Majestas See!
O Heimland, Majestas Strand,
Majestas See, mein Vaterland!
So heimgat das Meerentend die ostpreussische Landschaft Masuren, die durch den glänzenden Sieg des Generalobersten von Gindenburg über die russische Maren-Armee, durch den fünf feindliche Armeekorps fast vollständig vernichtet wurden, zu historischer Verherrlichung gelangt ist. Masuren ist derjenige Teil Ostpreußens, der sich im Süden des Regierungsbezirks Gumbinnen auf teils sandigen, teils feuchtem Boden, mit endlosen Seen und zahlreichen Seen bedeckt, längs der russischen Grenze dehnt. Zwischen Drielsburg und Johannisburg breitet sich in einer Länge von zwölf Meilen die Johannisburger Heide aus, eine der größten Forten Preußens, in welcher der Wanderer nur selten eine Erbschaft trifft. Vor 600 Jahren war diese Gegend eine Wildnis von schauererregender Dede, ein mächtiger dunkler Urwald, der sich von Magmit an der Memel bis Drielsburg hinan und in seiner Breite von 20 bis 30 Meilen einen wirksamen Schutzbügel gegen die Einfälle der bedrückten Litauer in das Gebiet des Deutschen Ritterordens bildete. Noch heute ist das masureische Seengebiet in hohem natürlichen Reichtum unserer deutschen Heimat. Über gerade die dunklen, schimmernden Wälder, meist Nadel- und Buchenbestand mit Birkenunterholz, dringenden die zahlreichen tiefen Seen, die klaren Augen der Landschaft. An deren Gestade zuweilen das Dach eines kleinen Förstlerhauses hervorragt, bietet solche landschaftliche Schönheiten, daß es fast unbegreiflich erscheint, daß Masuren nicht alljährlich das Ziel zahlreicher Touristen und

Sommerfrüher ist. Eine Dampfbootfahrt von Johannisburg über den Havelkanal, Spandau und Weidensee nach dem mitten im Walde gelegenen Dreieck bietet in der Nähe reiche landschaftliche Anschauung, das jene Gegend den Namen „Masureische Schweiz“ mit vollem Recht verdient und ruhig mit manchen Gegenden des Rheintales an Schönheit konkurrieren kann. Südlich von Rudowen erstreckt sich der letzte Ausläufer der großen Seegruppe, die alle miteinander durch Kanäle und Schleusen in Verbindung stehen, der Niedersee, umgeben von hohen Ufern, die mit düsterem, erstem Walde besetzt sind. Wördlich vom Niedersee, nur durch einen schmalen Kanal, über den die Eisenbahnbrücke hinüberführt, getrennt, breitet sich der Gutsjanksee, ebenfalls von schön bewaldeten Ufern eingefasst, deren Räume sich in dem klaren Wasser, das den Wind bis auf den Grund drinnen läßt, widerpiegeln. Diese ganze Gegend ist, was durch die natürlichen Verhältnisse, die bequeme Verbindung von Wald und Wasser, hervorgerufen ist, nicht mit Eigenheiten besetzt. Rings um Rudowen herum sieht man die hohen Bretterhäuser aufgestellt, die ihr Holz den masureischen Wäldern entnehmen haben. Eine Schleuse verbindet den Gutsjanksee mit dem Peldansee, dem südlichsten Ausläufer des mächtigen Spandausees; sie dient dem regen Verkehr einer Menge von Schleppdampfern, welche die Holzflöße befördern. Der größte der masureischen Seen ist der imposante, 118 Quadratkilometer große Spandausee, der vier Inseln oder Werder, darunter den bewohnten Spandausee und den Teufelswerder, umschließt. In ihm liegt die bestiegte Stadt Köben mit der Festung, deren kleine Besatzung sich bei der Vernichtung der russischen Maren-Armee ebenfalls rühmlich hervorgetan hat. Eine Abzweigung des Spandausees im Nordwesten ist der Ruckinsee, in dessen dichtem Schilfe Hunderte vom wilden Schwänen nisten. Auch schwarze Schwäne nisten vielfach auf den hohen Nieren an den Ufern der masureischen Seen, die meistens Sandgrund und heisses Wasser haben, in dem als Fischspezialität die schmackhafte Maräne gefangen wird. 1.

Die deutsch-österreichische Waffenbrüderschaft.
Wien, 30. Sept. In einer Beratung der deutsch-österreichischen Reichstagsabgeordneten wurde heute einstimmig mit großem Beifall eine Begrüßungsrede an die Abgeordneten der Deutschen und Oesterreich-Ungarn aufgewandten Kampf um das Recht und die Ehre mit diesen Gegenseitigen besetzt. Sie machte für die Bemühungen jene verantwortlich, die sich nicht scheuen, das menschliche Verbrechen der feindlichen Soldaten mit ihrem Namen und ihrer Unterthätigkeit zu bedecken. — An Kaiser Franz Josef wurde eine Subjunktionsadresse geleistet. (W. L. B.)

Wien, 30. Sept. Das „Ahr-Wort“ sagt: Aus dem heutigen Bericht des Stellvertreters des Generalstabschefs wird man in der ganzen Monarchie mit größter Freude Kenntnis genommen haben von dem Zusammenwirken der verbündeten Streitkräfte. Man kann annehmen, daß diese neuen Operationen der verbündeten Armee, die mit einem besonders schönen Erfolg begannen, nur die Einleitung zu neuen großen Kampfen bedeuten und — wie wir hoffen dürfen — auch zu neuen großen Erfolgen. (W. L. B.)

Auf ewig fest verbunden.
Wien, 30. September. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Bukarest: Das Blatt „Univerſal“ erhielt aus rumänischen Regierungskreisen folgende Information: Der Gesandte von dem Botschafter hatte in Unterredungen mit dem Ministerpräsidenten und dem Minister des Auswärtigen im Namen und Auftrage der deutschen Regierung die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn unzerstörbare Solidarität bestehe. (W. L. B.)

Die siegreichen Kämpfe der Oesterreicher gegen die Russen.
Pest, 30. Sept. Ein aus Ujofag eingetroffener junger Generalstabsoffizier erstattete dem Obergeneral die mündliche Meldung, daß die Kämpfe vorgezogen und gestern um Ujofag von Erfolg begleitet waren, und die Russen bei Szanki zurückgedrängt wurden. Der Ujofager Paß befindet sich wieder in unseren Händen. Die Russen erlitten schwere Verluste. Auf dem Gebiete des Ujofager Komitats befindet sich kein Ruine mehr. *

Serbien ist kampfesüde.
Wie die „Südflam. Korr.“ meldet, sagen die in Serajewo eingetroffenen serbischen Kriegsgenossen übereinstimmend aus, nur ein kleiner Teil der Offizierspartei sei in Serbien noch für den Krieg und halte, von Rufstand angezogen, den Widerstand der Armee noch mit größter Anstrengung aufrecht. Das Gros der Bevölkerung und der Armee sei längst kriegsmüde und bereit, die Waffen zu strecken. Bei einem kirchlich festgesetzten Kampfe wurde neuerdings mehrere serbische Gefolge erobert. Eine feindliche Batterie, die wegen des schwierigen Terrains bereit ist in Sicherheit gebracht werden konnte, wurde durch Entfernung von Verschlüssen unbrauchbar gemacht. Ungefähr 5000 Gefangene sind neuerdings ins Landesinnere abgeholt worden. Die Zahl dürfte sich in der nächsten Zeit wesentlich vermehren, da bezüglich der in Bosnien eingebrungenen Abteilungen bekanntlich eine Aktion eingeleitet ist. (W. L. B.)

Auffenberg erkrankt.
Wien, 30. Sept. Aus dem Kriegspressquartier wird amtlich gemeldet: Armeekorpskommandant General der Infanterie, Ritter von Auffenberg ist erkrankt. Diese Nachricht wird gewiß allgemein Bedauern hervorgerufen. (W. L. B.)

Die Ausfuhr aus Rumänien.
Bukarest, 30. September. Die „Agence Roumaine“ stellt entgegen früheren Meldungen fest, daß die Ausfuhr von Getreide und Weizen nicht verboten worden ist, wohl aber, tatsächlich unterbrochen war, weil sich die Unmöglichkeit herausstellte, die mit Bestimmung nach Oesterreich-Ungarn und Deutschland in außerordentlich großer Zahl angekommenen Wagons weiterzubefördern. Am die Steuerung in den Grenzstationen nicht zu verweigern, waren die Eisenbahn-Direktionen genötigt, die Annahme zur Ausfuhr bestimmter Getreide zu verweigern. (W. L. B.)

Italien will keinen Krieg.
Die „Neue Züricher Ztg.“ gibt einen Artikel aus dem „Corriere“ in Mailand di Cuneo wieder, der Colletti zu

geschrieben wird und sich mit der italienischen Neutralität befaßt. Nachdem der Verfasser das Anerkennen der Triplo-Entente, das durch Telegraf und Bismarck gemacht worden ist und in dem Italien, Triest und Dalmatien verprochen wird, sowie das Anerkennen Androssys, das Nizza, Savoyen, Korrika und Malta betrifft, launig zurückweist, weil die hochberzigen Exponer die Geheime gar nicht in der Tasche hätten, sagt er u. a.:

Wir werden uns nicht der Falschheit und des Treubruchs schuldig machen und unsere Freunde hinterlässen anfallen. Nicht einmal Machiavelli wäre in der Aufrechterhaltung der Staatsdotrin zu einem solchen Optimus herabgesunken. Ueber alles geht die Würde einer Nation. Der Mensch lebt nicht von Brot allein, sondern auch von der Würde und Ehre. Wir wissen nicht, ob der Dreißiger noch vorliegt ist. Wir dürfen aber nicht den Gewinn vergessen, den er in drei Jahrzehnten brachte. Es sind heute Symptome vorhanden, daß das Land ebenso wenig für einen Krieg gegen wie mit Oesterreich begierig ist. Vielleicht wird er gewünscht von den Republikanern und Nationalisten; sicher nicht von allen. Das Land will überhaupt keinen Krieg; es braucht den Frieden. Wir haben schon mit dem letzten Kriege übergeben. Wir wissen nicht, was ein Sieg bringen würde; wir wissen aber gewiß, daß eine Niederlage den Zusammenbruch des Landes zur Folge hätte. (W. L. B.)

Ueber Italiens und Deutschlands Schicksalsgemeinschaft
schreibt Professor Fetter-Galle im „Tag“: Vom italienischen Standpunkt wird man vielleicht noch nicht sagen dürfen, daß die Gelegenheit, die es zu ergreifen gilt, gekommen ist. Daran, daß sie kommen wird, zweifelt kein Italiener, und dann wird sich zeigen, ob unsere Schicksalsgenossen den sicheren Blick von 1866 auch heute noch besitzen. *

In der gestrigen Sitzung des Bundesrats
wurde über die Errichtung der Jahresberichte der Gewerbaufsichtsamten von 1914 Beschluß gefaßt. Dem Entwurf einer Bekanntmachung betreffend Zahlungsverhältnisse in England wurde die Zustimmung erteilt. (W. L. B.)

Das Ergebnis der Kriegsanleihe.
In der soeben erschienenen Nummer des „Bankarchivs“ bespricht der Direktor der Deutschen Bank, Dr. Felferich, das Ergebnis der Kriegsanleihe.
Er stellt zunächst fest, daß der Zeichnungsbetrag von 4 1/2 Milliarden Mark nicht nur auf dem Papier liegt, sondern erst bis auf die letzte Mark ist, und daß der für das Reich geforderte Betrag doppelt so groß ist wie die Summe, auf welche als Ergebnis der ersten Kriegsanleihe von den maßgebenden Stellen gerechnet worden ist. Mit dem Betrag von 4 1/2 Milliarden übertrifft die Deutsche Kriegsanleihe alle bisher in der Welt durchgeführten Einzelanleihen Transaktionen, deren weltweite Größe die durch zwei Finanzengländer aufgetragene französische Kriegsanleihe von 4 Milliarden war. Diese 4 Milliarden wurden in 2 1/2 Jahren aufgebracht, während die 2 1/2 Milliarden größere Deutsche Kriegsanleihe in ebensoviele Monaten von deutschen Volks eingezahlt wird, und zwar als ausschließliche Leistung des deutschen Volkes, da die Zweckartigkeit selbst des neutralen Auslandes mit voller Absicht vernichtet wurde. England hat bisher 900 Millionen aufgebracht, Frankreich läßt bei der Geldbeschaffung auf große Schwierigkeiten zu. Es ist ihm bisher nur die Beschaffung von 40 Millionen in England gelungen, während man zu einer inneren Weisung angeht, die Mittelergabe der Art vor dem Krieg umtrieben 80 Millionen Fr. 2-prozentiger Rente sich bisher nicht erschlossen hat. — Für einen Krieg, der bis in das nächste Frühjahr hinein dauert, ist also der Geldbedarf des Deutschen Reiches bedeuend. Wenn der englische Schatzkanzler in edel britischer Ueberhebung prahlte, nicht die erste, sondern die letzte Milliarde werde den Krieg entscheiden, so mögen England und Frankreich diesen Vorzug nicht als ein Zeichen des neutralen Auslandes mit voller Absicht vernichten. In aller Ruhe aufsehen können, wenn die Aufbringung der etwa weiter nötigen Milliarden schwerfällt. (W. L. B.)

Das Zentralnachweisedbureau des Kriegsministeriums
bittet, schriftlichen Anfragen keine Fremdwörter beizugeben. Alle Antworten sind zu erfolgen. Die bisher überbrachten Briefmarken sind dem Zehnen Kreuz zu Verfügung gestellt. Auch angebotene oder überbrachte Geldbeträge für arbeitsame Drakten sowie Gratifikationen an die Angestellten des Bureau werden zurückgegeben. Erneut wird darauf hingewiesen, daß für alle Anfragen über Vermundete um die bei den Postanstalten erhaltenden rosa Doppelfarben zu verwenden sind. Da täglich über 15 000 Anfragen beim Zentralnachweisedbureau einlaufen, können andere Anfragen dieser Art nicht beantwortet werden. (W. L. B.)

Aus der französischen Post entlassen.
Der „Straßb. Post“ wird aus Millionen (Etsch) geschrieben: Der von den Franzosen weggeführte und zuletzt in Velfort untergebrachte Bürgermeister von Senheim, Fabrikbesitzer Bian, ein vom Kaiser ernanntes Mitglied der ersten Kammer, ist auf Fürsprache seines Oesterreichers, der französische Offizier ist, aus der Haft entlassen worden und wieder in seine Gemeinde zurückgeführt. (W. L. B.)

Auf eine Mine geraten.
Rom, 30. September. Die „Tribuna“ meldet aus Ancona, daß von zwei, 10 Kilometer von Senegaglia sitzenden Seglern einer, „Mirco B.“, auf eine Mine geraten und getötet worden ist. Die Bestattung betrug neun Mann; nur einer wurde von dem anderen Segler gerettet. Auch er war verletzt. (W. L. B.)

Ein norwegisches Schiff aufgebracht.
Christiania, 30. Sept. Das norwegische Schiff „Brenneit“ ist auf dem Atlantischen Ozean am 29. September durch französische Kriegsschiffe aufgebracht und nach Breit eingeschleppt worden. (W. L. B.)

Die schwedische Presse drückt ihr Entsetzen
und ihre Beforgnis darüber aus, daß Großbritannien gegen die Londoner Deklaration die Gebirgskämpfe in diesem Kriege beobachten zu wollen sich bereit erklärt hat. Eiennerge als Kriegskonterbande erklärte. Mit Bestimmtheit und nicht ohne Bitterkeit — sagt die radikale „Dagens Nyheter“ — sehen wir diesen englischen Schritt, der das mittelschiffliche Leben des nordischen neutralen Schwedens sehr schwer drückt. (W. L. B.) *

Das erste deutsche Unterseeboot.
Im Hofe des Museums für Meereskunde in Berlin steht man ein roliges Glas, das entfernt an einen alten Dampfessel erinnert. Es ist das erste deutsche Unterseeboot. Gebaut wurde es in der Zeit der

